



**Rede**

**der Staatssekretärin im**

**Bundesministerium für Bildung und Forschung**

**Cornelia Quennet-Thielen**

**anlässlich der**

**Zukunftskonferenz Medizintechnik**

**am 24.06.09 in Jena**

## I. Einleitung

Bildung und Forschung sind zentrale Grundpfeiler, mit denen wir die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft, den Wirtschaftsstandort Deutschland, Wohlstand und Beschäftigung in unserem Land sichern. Dies gilt erst recht in Zeiten der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise. Neues Wachstum und gesellschaftlicher Fortschritt werden nur entstehen, wenn wir Kräfte und Kapazitäten auf Bildung und Forschung konzentrieren. Das Bundeskabinett hat heute Morgen hierfür weitere Weichen gestellt. Im ersten Regierungsentwurf zum Haushalt 2010 sind Bildung und Forschung prioritäre Politikbereiche. Die im Einzelplan des BMBF etatisierten Ausgaben werden - trotz schwierigster Haushaltssituation - erneut gesteigert und erreichen mit rund 10,3 Milliarden € wiederum ein sehr hohes Niveau.

Mit diesen erhöhten Mitteln schaffen wir neue, effiziente Forschungs- und Innovationsstrukturen, gerade auch in den neuen Bundesländern. In den letzten Jahren konnten hier wichtige Impulse gesetzt werden – mit dem Programm „Spitzenforschung und Innovation“, der Innovationsinitiative „Unternehmen Region“, dem Ausbau der Förderung durch unsere Fachprogramme sowie mit der Stärkung der ostdeutschen Hochschulen und der institutionellen Forschungslandschaft. Für die Förderung der neuen Länder stellt das BMBF gegenwärtig mehr als 2,15 Milliarden € pro Jahr zur Verfügung. Das sind ca. 5 % mehr als in der vorhergehenden Legislaturperiode. Dies belegt: Die Forschungs- und Innovationskompetenz in den neuen Ländern ist gewachsen und wir wollen sie weiter stärken. Thüringen und insbesondere die Region Jena sind dabei gerade auch in der Medizintechnik gut aufgestellt. Meinen herzlichen Glückwunsch hierzu, Minister Reinholz.

Die heutige Veranstaltung widmet sich einem zentralen Thema der Zukunftsgestaltung. Die Gesunderhaltung der Menschen, die Gesundheitsvorsorge und das Erkennen und Heilen von Krankheiten sind auch eine Aufgabe staatlicher Vorsorgepolitik. Deshalb ist die Gesundheitsforschung zusammen mit den Fragen von Umwelt und Klima, Energie, Mobilität und Sicherheit ein Schwerpunkt der Forschungspolitik der Bundesregierung.

Im Gesundheitsbereich liegen große Potenziale, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit der Menschen bis ins hohe Alter zu befördern und zugleich zu neuem, nachhaltigem Wachstum beizutragen. Der Medizintechnik kommt hierbei eine Schlüsselrolle zu, denn sie ermöglicht durch rasante Fortschritte eine immer bessere und schnellere Diagnostik von Krankheiten, krankheitsvorbeugende Therapien und ein selbständiges, würdevolles Leben für eine älter werdende Bevölkerung in Deutschland.

## II. Herausforderungen für eine Gesundheitsversorgung der Zukunft

Unsere Welt verändert sich aktuell in einem Ausmaß, wie wir es bisher nicht erlebt haben. Dabei überlagern sich vielfältige Entwicklungen:

Die zunehmende Globalisierung und das Auftreten neuer Konkurrenten aus aufstrebenden Schwellenländern zwingen Innovationssysteme und innovative Industrien in einen schärfer werdenden Wettbewerb um neue Ideen und - ebenso entscheidend – um deren Umsetzung in Produkte, Verfahren oder Dienstleistungen.

Dies ist eng verknüpft mit weiteren Entwicklungen. Die Weltbevölkerung wird von heute knapp 7 Milliarden auf ca. 9 Milliarden in wenigen Jahren steigen. Jede Sekunde werden fünf neue Erdenbürger geboren. Immer mehr dieser Menschen werden in Städten leben - bis 2050 verdoppelt sich ihre Zahl auf über 6 Milliarden, d. h. zwei Drittel der Menschheit.

Und die Menschen in diesen Ländern wollen natürlich die Armut überwinden. Sie streben danach, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern und auch zu Wohlstand zu kommen.

Zusätzliche Herausforderungen sind der Klimawandel, der z. B. tropische Krankheiten auch in Mitteleuropa oder die schnellere Ausbreitung von Infektionskrankheiten begünstigt, wie auch die Alterung vieler Gesellschaften. Schätzungen gehen davon aus, dass sich bis zum Jahr 2050 die Anzahl der über 65-Jährigen in unserem Land von heute etwa 16 auf voraussichtlich 23 Millionen erhöhen wird. Zugleich wird die Zahl der unter 25-Jährigen von heute etwa 20 Millionen auf 13,5 Millionen sinken. Also 43% mehr Ältere und 48% weniger Junge. Was das für eine Gesellschaft insgesamt und ihr Gesundheitssystem im besonderen bedeutet, kann sich jeder leicht ausmalen.

Und schon heute nehmen Volkskrankheiten wie Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Adipositas oder stressbedingte Erkrankungen wie das Burn-Out-Syndrom stark zu und belasten zusätzlich die Leistungsfähigkeit unserer Gesellschaft und unsere sozialen Sicherungssysteme.

All dies macht deutlich, wie dringlich neue Konzepte der Gesundheitsversorgung und der Gesunderhaltung sind. Forschung und Entwicklung müssen hier zukunftsfähige Lösungen anbieten.

Worauf kommt es uns künftig an? Vier zentrale Ziele will ich benennen:

1. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel von der vorrangigen Krankheitsorientierung des Gesundheitssystems hin zur Gesunderhaltung. Gesunderhaltung meint dabei nicht nur die bloße Abwesenheit von Krankheit, sondern eine neue Qualität der Gesundheitsvorsorge, der Prävention und damit des Wohlbefindens und der Leistungssteigerung der Menschen. Forschung und Entwicklung müssen dies an vorderster Front befördern.

2. Wir wollen Voraussetzungen schaffen, um der individualisierten Medizin zum Durchbruch zu verhelfen und Forschungsergebnisse schneller und effizienter zum Nutzen der Menschen umzusetzen.
3. Wir wollen auch künftigen Generationen ein finanzierbares Gesundheitssystem sichern. Ein Gesundheitssystem, das Prävention und eine individualisierte Medizin in den Fokus rückt, sollte längerfristig die Kosten von Diagnose und Therapie reduzieren können. Deshalb brauchen wir mehr als bisher eine Kosten-/ Nutzenbewertung unter Berücksichtigung aller Elemente von Prävention bis Behandlung und müssen neue Forschungsfragen zur Gesundheitsökonomie auf die Agenda setzen.
4. Wir wollen die Gesundheitswirtschaft stärken und ihre Innovationsfähigkeit weiter ausbauen. Schon heute ist sie eine der leistungsfähigsten Branchen unserer Wirtschaft. Sie beschäftigt mehr als 4,4 Millionen Menschen und hat einen Anteil von über 10 % am Bruttoinlandsprodukt. Damit ist sie volkswirtschaftlich größer als die Automobilindustrie – und dies wohlgerne nicht erst seit der aktuellen Krise. Hier liegen Potentiale und Chancen, die es zu heben gilt – auch durch entsprechende Kommunikation in der breiten Öffentlichkeit.

### III. Rolle und Potentiale der Medizintechnik

Die Medizintechnik-Branche ist dabei das Rückgrat der deutschen Gesundheitswirtschaft.

Deutsche Medizintechnikunternehmen sind besonders innovativ, forschungsintensiv und ihre Produkte genießen international einen guten Ruf. Dass ich das nicht nur sage, weil Sie heute hier sind, werden Sie gleich merken. Denn wir sind überzeugt: Die Gesundheitswirtschaft ist angesichts der zunehmenden Nachfrage nach Gesundheitsdiensten ein Stabilitätsanker, auch in der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise. Die Zahlen sprechen für sich. Die Anzahl der Mitarbeiter legte im Jahr 2008 trotz eines krisenbedingt verlangsamten Wachstums um fast viereinhalb Prozent zu – ein Beleg für hohe Innovationskraft. Rund 9% des Umsatzes wurden in Forschung und Entwicklung investiert. Der Außenhandel ist die treibende Kraft und erreichte im letzten Jahr fast 65 % des Umsatzes. Es gibt – so höre ich – trotz der Krise für 2009 verhaltenen Optimismus.

Für die Bundesregierung sind Erhalt und Ausbau der Medizintechnik als einer besonders innovativen Branche in Deutschland ein wichtiges Ziel ihrer Hightech-Strategie. Die Medizintechnik ist ein sehr illustratives Beispiel, wie die Integration modernster Schlüsseltechnologien zu Innovationen führt: die Mikrosystemtechnik, die Informations- und Kommunikationstechnik, die Nanotechnologie, die

optischen Technologien, die Molekularbiologie und die Regenerationsbiologie sind nur die wesentlichen Elemente in diesem Zusammenspiel. Die Medizintechnik bietet mit Forschung und Innovation nicht nur Ansätze, um die Diagnostik und Therapie von Krankheiten zu verbessern. Sie bietet auch immense Chancen, neue Therapiekonzepte für bisher unheilbare Krankheiten zu erforschen, Krankheiten vorzubeugen oder selbstbestimmt bis in hohe Alter zu leben.

Das BMBF stellt ca. 25 Millionen. € pro Jahr für die Förderung von Forschung und Entwicklung in der Medizintechnik zur Verfügung. Wir unterstützen eine enge, strategische Zusammenarbeit verschiedener Partner entlang der gesamten Wertschöpfungskette neuer Medizintechnik-Produkte ebenso wie besonders risikoreiche FuE-Vorhaben der vorrangig mittelständischen Medizintechnikunternehmen, den Technologietransfer in die Anwendung oder die Aus- und Weiterbildung eines exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses.

An drei Beispielen möchte ich Ihnen die strategischen Ziele unserer Förderpolitik verdeutlichen:

1. Im Rahmen der Hightech-Strategie haben wir Innovationsallianzen zur molekularen Bildgebung (MobiMed und Mobitech) gestartet, um die Partner zur Entwicklung neuer bildgebender Verfahren frühzeitig zu vernetzen und auf ein gemeinsames Forschungs- und Verwertungsziel auszurichten. Um dies zu erreichen, arbeiten Geräteentwickler eng mit Naturwissenschaftlern, Pharmazeuten, Softwarespezialisten sowie Anwendern in Kliniken zusammen. Neben großen Unternehmen sind über 25 kleine und mittlere Unternehmen und rund 25 Forschungseinrichtungen involviert. Mit ca. 150 Millionen. € öffentlicher Förderung wollen wir Mittel der Wirtschaft von über 700 Millionen. € für diese Forschung mobilisieren – eine beachtliche Hebelwirkung von fast 1:5.
2. Mit der zunehmenden Nutzung neuer technologischer Verfahren wie der Bildgebung geht ein steigender Bedarf nach qualifiziertem wissenschaftlichem Personal einher. Dieser Bedarf kann jedoch zunehmend nicht mehr adäquat gedeckt werden. Deshalb hat mein Haus auch ein Projekt zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses initiiert: Junge exzellente Wissenschaftler erhalten frühzeitig die Möglichkeit zu eigenständigen Forschungsarbeiten. Damit wird das notwendige technische und wissenschaftliche Knowhow weiter ausgebaut und dieser Forschungszweig dauerhaft auf eine breite Basis gestellt.
3. Vor wenigen Wochen hat das BMBF das Vorhaben „SmartSenior- Intelligente Dienstleistungen für Senioren“ gestartet. Es erforscht neue Konzepte, mit denen Senioren Unfälle oder Krankheiten vermeiden können und in die Lage versetzt werden, ihren Alltag zuhause selbstbestimmt bis ins hohe Alter zu bewältigen. Für solche intelligenten

Assistenzsysteme stellt das BMBF in den nächsten Jahren ca. 25 Millionen. € zur Verfügung. In diesem Projekt arbeiten 29 Partner aus Forschung und Industrie zusammen. Ein Armband, das ortsunabhängig Vitaldaten misst und an eine Service-Zentrale überträgt, ein Notfallassistent im Auto, der bei einem Schlaganfall automatisch in einen autonomen Fahrmodus wechselt und einen gesicherten Nothalt durchführt - dies sind nur zwei spannende Teilprojekte dieses Vorhabens, die in den nächsten drei Jahren zur Marktreife gebracht werden sollen. Dies sind wirklich – wie Ministerin Schavan sagen würde – Juwelen aus der Schatztruhe der Forschung.

Außerdem arbeiten wir aktuell an einer Bestandsaufnahme der Forschungsförderung in der deutschen Medizintechnik - in anderen Bundesressorts, durch die Bundesländer und die Europäische Union. Sie soll uns zeigen, ob und wie erfolgreich die verschiedenen Fördermaßnahmen in Deutschland zusammenwirken. Wir planen einen gemeinsamen Dialog, um Förderinstrumente und Förderziele wirksam aufeinander abzustimmen und gegebenenfalls zu ergänzen.

Zu guter Letzt: Natürlich bleibt auch das Thema der Schaffung verbesserter innovationsfreundlicher Rahmenbedingungen auf der Agenda. Die steuerliche Förderung von Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen, spezielle Regelungen zur Förderung innovativer junger Unternehmen und Anreize für mehr Wagniskapital sind hier generelle Stichworte. Speziell für die Medizintechnik wurde im Rahmen unserer aktuellen Untersuchung zu Innovationshemmnissen in der Medizintechnik deutlich, dass es Diskussionsbedarf insbesondere zu zwei Punkten gibt: Dies ist zum einen die klinische Forschung und Validierung innovativer Medizintechnologien und zum anderen deren Überführung in die Kostenerstattung durch die gesetzliche Krankenversicherung und damit in die Gesundheitsversorgung. Die in der Studie genannten Handlungsoptionen müssen gemeinsam mit allen Akteuren konkretisiert werden – eine schwierige, aber notwendige und lohnende Aufgabe.

V.

Ich bin überzeugt, diese Veranstaltung wird den Dialog um Chancen und Potenziale der Medizintechnik voran bringen. Ganz herzlichen Dank deshalb nochmals an Sie, Herr Kollege Schauerte, und Ihr Haus für die Initiative. Und wir werden dies fortführen. Deshalb lade ich Sie schon heute ganz herzlich zum 3. Innovationsforum Medizintechnik des Bundesministeriums für Bildung und Forschung am 29. Oktober diesen Jahres nach Berlin ein.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.